LESEN LERNT MAN DURCH LESEN – *und Schreiben durch Schreiben*

von Erika Brinkmann

Das Ziel der Grundschule, die Lese- und Schreibkompetenz aller Kinder möglichst weit zu entwickeln, lässt sich nur in einem Unterricht erreichen, der Raum für die schon zu Schulbeginn sehr großen Unterschiede in den Vorerfahrungen mit Schrift gibt. Dabei müssen Lese- und Schreibaktivitäten als sinnvolle Tätigkeiten in einer anregenden Schriftkultur erfahrbar sein. Das heißt für das Lesen konkret:

- Im Klassenraum ist von Anfang an ein vielfältiges Angebot an Bilder- und Kinderbüchern zugänglich, das dem unterschiedlichen Können und Interesse der Kinder entgegenkommt.
- Regelmäßige „freie Lesezeiten" mit individuell gewählter Lektüre fördern einen selbstverständlichen Umgang mit Büchern. Für Leseanfänger müssen deren Texte zugleich besonders attraktiv und leseleicht sein (vgl. Brinkmann 2018).
- Das – oft dialogische – Vorlesen anspruchsvoller Kinderliteratur schafft über gemeinsame Leseerlebnisse reiche Gesprächs- und Schreibanlässe.
- Das Vorstellen individueller Lektüre in der Klasse und ihre Bewertung (zunächst über das Ankreuzen von Smileys) dienen der Reflexion des Gelesenen und können das Interesse anderer Kinder wecken.
- Kinder kommen lesend zu Wort, indem sie eigene und fremde Texte öffentlich vortragen, nachdem sie sich gezielt auf das Vorlesen vorbereiten konnten. Lesepässe und später Lesetagebücher können die Entwicklung der individuellen Lektüre auch für Außenstehende nachvollziehbar dokumentieren.

Parallel zu einer solchen Lesekultur werden der technische Aufbau der Schriftsprache und die Lesestrategien immer wieder zum gemeinsamen Thema des Unterrichts gemacht (vgl. Brinkmann u. a. 2019). Auch das selbstständige Verschriften eigener Wörter unterstützt den Entwicklungsprozess beim Lesen, wenn bei der Suche nach dem nächsten Buchstaben das zu schreibende Wort immer wieder von Beginn an erlesen werden muss. Um dieses lautierende Erlesen mit der inhaltsorientierten Sinnerwartung zu verknüpfen, empfehlen sich Aufgaben wie der „Wörtersack" oder das „Lesekrokodil", bei denen einzelne Schriftwörter graphemweise sichtbar gemacht werden, der entsprechende Laut benannt wird und die Kinder dann inhaltlich überlegen, „welches Wort das (noch) werden kann".

Von Anfang an werden die Kinder dazu angeregt und dabei unterstützt, über das zu schreiben, was ihnen wichtig ist: zuerst einzelne Wörter, dann erste Sätze und schließlich kleine Texte. Das Verschriften der Wörter auf dem jeweiligen Könnensstand ermöglicht ein selbstständiges und passgenaues Individualisieren trotz der Entwicklungsunterschiede von bis zu drei Jahren am Schulanfang. Durch die ständige Analyse und Synthese von Wörtern begreifen sie die alphabetische Struktur als wesentliches Prinzip unserer Schriftsprache und festigen die einzelnen Laut-Buchstaben-Beziehungen.

Beim Schreiben sprechen die Kinder die Wörter vor sich hin und verschriften die Lautfolge zunehmend so genau, dass ein Dritter sie wieder erlesen kann. Zentrale Hilfe ist eine Anlauttabelle, auf der die Buchstaben Bildern mit den entsprechenden Anlauten zugeordnet sind. Zunächst bilden die Kinder nur besonders auffällige Laute ab (zum Beispiel TMT für Tomate).

Auch wenn wir die lautgerechte Verschriftung der Kinder als entwicklungsgemäße Schreibform respektieren, wird ihnen von Anfang an die „Erwachsenenschrift" als Ziel verdeutlicht und sie wird genutzt, um den Kindern konkrete Modelle für Rechtschreibbesonderheiten zu bieten. Bewährt haben sich dafür folgende methodische Formate (vgl. ausführlicher zur Begründung und methodischen Konkretisierung Brinkmann 2015, S. 44ff. sowie S. 227ff.):

- Schon die ersten Wörter werden von der Lehrerin oder einer anderen schreibkundigen Person in orthografisch korrekte *„Buchschrift übersetzt"* und neben oder unter die Schreibversuche der Kinder platziert, „weil das so für andere leichter lesbar ist".
- Sobald die Kinder Wörter (weitgehend) lautgerecht verschriften, kann ihre Aufmerksamkeit zunehmend auf die richtige Schreibweise gelenkt werden. Dafür werden sie aufgefordert, in der „Buchschrift-Übersetzung" Punkte unter die Buchstaben zu setzen, mit denen sie ihre Wörter schon selbst zutreffend verschriftet hatten.
- Wenn die Kinder anfangen, kleine Texte zu selbst gewählten Themen zu schreiben, brauchen sie bestimmte Wörter immer wieder. Aus jedem Text wählen sie dann zwei bis vier solcher (für sie) „wichtigen Wörter" und übertragen sie in der Buchschrift-Form auf Karteikarten oder in ihr persönliches ABC-Heft. Beim Üben orientieren sie sich an den folgenden fünf Schritten:
  – Schau dir das Wort genau an und merke dir Besonderheiten.
  – Decke das Wort ab oder drehe es um.
  – Schreibe es aus dem Kopf auf.
  – Vergleiche es mit der Vorlage.
  – Wenn nötig: Berichtige es.
- Zunehmend wird den Kindern selbst die Verantwortung für die Überarbeitung ihrer Texte übertragen – mit individuellen Überarbeitungsaufträgen, die sich an ihrem jeweiligen Entwicklungsstand orientieren.
- Parallel dazu wird in der Klasse zwei- bis dreimal pro Woche in Rechtschreibgesprächen die Schreibweise eines besonders schwierigen Wortes gemeinsam geklärt und Schritt für Schritt begründet (vgl. Brinkmann/Brügelmann 2018).
- Ausnahmen von Faustregeln – beispielsweise Wörter mit „Dehnungs-h" wie Zahl oder mit Doppelvokal wie Moor – sammeln die Kinder nach und nach auf der entsprechenden Seite ihres Heftes für „merk-würdige Wörter" (z. B. als Ausnahme vom <ie>: Igel, Tiger, Biber …).

Unterrichten nach dem Spracherfahrungsansatz bedeutet also nicht, die Kinder schreiben zu lassen, „wie sie wollen" – sondern wie sie *können*. Vor allem aber werden die Kinder nicht „allein gelassen", sondern erleben das Lesen und Schreiben in einer anregenden Schriftkultur mit vielfältigen Herausforderungen und konkreter Unterstützung (vgl. Brinkmann u. a. 2019).

Literatur

Brinkmann, E., u. a. (2019): ABC-Lernlandschaft. Lehrerhandreichung. 3. Auflage. Klett: Stuttgart.

Brinkmann, E. (Hrsg.) (2015): Rechtschreiben in der Diskussion – Schriftspracherwerb und Rechtschreibunterricht. Beiträge zur Reform der Grundschule. Grundschulverband: Frankfurt a. M.

Brinkmann (2018): „… und es hat ZOOM gemacht!" Wie Kinder kompetente und begeisterte Leser werden. In: Gutzmann, M. (Hrsg.) (2018): Sprachen und Kulturen. Beiträge zur Reform der Grundschule Bd. 146. Grundschulverband: Frankfurt a. M., S. 177–183.

Brinkmann, E./Brügelmann, H. (2018): Nachdenken statt Drill: Rechtschreibgespräche als Förderkonzept. Befunde aus dem Projekt „Bremer Rechtschreibforscher*innen". In: Grundschule aktuell, H. 143, S. 44–47 und https://www.pedocs.de/volltexte/2018/15827.

THEMENWÜNSCHE? – *Her damit!*

In jeder „*Happy* Teacher"-Ausgabe bereiten wir einen Fachartikel rund um das Schulleben für Sie vor. Dafür gibt es unzählige spannende Themen.

Gestalten Sie den „*Happy* Teacher" mit und schreiben Sie uns, welche Themen Sie ganz besonders interessieren: **service@verlageste.de.** Wir freuen uns auf Ihre Wünsche und Ideen!

DIE AUTORIN

Dr. Erika Brinkmann, Mutter von fünf Töchtern, war von 2000 bis 2017 Professorin für das Fachgebiet „Deutsche Sprache, Literatur und ihre Didaktik" an der Pädagogischen Hochschule Schwäbisch Gmünd. Neben vielen wissenschaftlichen Veröffentlichungen war sie über 5 Jahre die Herausgeberin der Zeitschrift „Grundschule Deutsch". Sie gibt seit 2008 das Lehrwerk „ABC-Lernlandschaft" heraus und ist stellv. Bundesvorsitzende des Grundschulverbands.